

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Nachbarin vertrieb Einbrecher

Am Samstagabend vereitelte eine aufmerksame Nachbarin einen Einbruch in einen Kindergarten in der Friedrichstraße (Altstadt). Die Frau hörte kurz vor Mitternacht Geräusche, daraufhin leuchtete sie mit einer Taschenlampe in den Garten des Kindergartens. Nachdem sie dort eine Person gesehen hatte, die versuchte, sich hinter Büschen zu verstecken, rief sie die Polizei. Bis zum Eintreffen der Beamten war der Unbekannte, der eine Tür des Kindergartens aufbrechen wollte, bereits geflüchtet. Eine sofort eingeleitete Fahndung verlief ergebnislos. Vor dem Einbruchversuch war der Unbekannte in ein benachbartes Gemeindehaus eingebrochen. Dieses verließ er aber ohne Beute, da sich in den Räumen keine Wertgegenstände befanden. Der Sachschaden wird auf mehrere Tausend Euro geschätzt. Zeugenhinweise an die Polizei, Telefon 06221 / 991700.

Für elf Monate ins Gefängnis

Beamte der Bundespolizei haben am Freitagabend einen 28-Jährigen im Hauptbahnhof verhaftet, der zur Festnahme ausgeschrieben war. Er wurde im November 2012 durch das Amtsgericht Mannheim wegen besonders schweren Diebstahls zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt. Aus dieser ursprünglichen Strafe war noch eine Restfreiheitsstrafe von 316 Tagen offen, die gegen Auflagen außer Vollzug gesetzt worden ist. Da der Mann gegen die Auflagen verstoßen und eine Therapie abgebrochen hatte, wurde er zur Festnahme ausgeschrieben. Er wurde verhaftet und in eine Justizvollzugsanstalt eingeliefert, wo er die nächsten elf Monate verbringen muss.

„Am Anfang habe ich furchtbar geschrieben“

Benedict Wells zu Gast bei „Querfeldein“ – Publikum stellte Fragen zu Leben und Werk des Autors – Offener und ehrlicher Auftritt

Von Lena Scheuermann

In gemütlicher Wohnzimmersphäre bei Kerzenlicht und kalten Getränken mit seinem Lieblingsautor über Gott und die Welt zu plaudern: Das wünschen sich wohl viele Literaturbegeisterte. Die Veranstalter von „Querfeldein“ machen genau das möglich.

„Querfeldein“ ist ein studentischer Verein, der spannende und lustige Gesprächsrunden mit interessanten Gästen veranstaltet. Vergangenen Mittwoch konnte man dem Bestseller-Autor Benedict Wells im Klub K im Karlsruhbahnhof ganz nahe kommen.

Bei der Veröffentlichung seines Debütromans „Becks letzter Sommer“, der 2008 im Diogenes Verlag erschien, war Wells gerade einmal 23 Jahre alt. Die Geschichte rund um den Lehrer und Musiker Robert Beck und dessen Roadtrip nach Istanbul wurde von der deutschen Literaturszene begeistert aufgenommen. Anfang dieses Jahres veröffentlichte Wells seinen mittlerweile vierten Roman „Vom Ende der Einsamkeit“. Um diesen sollte es jetzt auch im Karlsruhbahnhof gehen. Die beiden Moderatorinnen Annika Spiegel und Christina Deinsberger, aber auch das Publikum hatten Gelegenheit, den Autor über sein Werk und Leben auszufragen.



Benedict Wells las im Karlsruhbahnhof auch aus seinem Roman „Vom Ende der Einsamkeit“. Foto: Philipp Rothe

kum hatten Gelegenheit, den Autor über sein Werk und Leben auszufragen.

Ehrlich erzählte Wells den Zuschauern, wie schwer es ihm zu Beginn fiel, einen guten Roman zu schreiben. „Am Anfang habe ich noch ganz furchtbar geschrieben, das war mir im Nachhinein selbst peinlich“, erklärt Wells, „aber am besten lernt man aus Fehlern.“ Besonders sein alter Deutschlehrer habe ihm mit seiner Kritik sehr geholfen. Und: „Ich habe auch immer versucht, bei Autoren, die

ich liebe, in die Lehre zu gehen“, erklärt Wells.

Doch woher nimmt er die Ideen für seine Geschichten und Romanfiguren? Ein Zuschauer wollte wissen, ob er sich dabei von realen Menschen aus seinem Umfeld inspirieren lässt. „Manchmal übernehme ich Züge von Menschen, die ich kenne, aber ich würde nie eins zu eins die Leute aus meinem Umfeld porträtieren“, so Wells. Wie seine Geschichten ausgehen sollen, hat er meistens schon von

Beginn an vor Augen. „Ich mag es zwar, mich beim Schreiben treiben zu lassen, aber das Ende kenne ich schon.“ Die Frage aus dem Publikum, wie lange er täglich schreibt, kann Wells pauschal gar nicht beantworten. Manchmal schreibt er bis zu 16 Stunden am Stück, an anderen Tagen „klappt dann einfach gar nichts“, sagt er.

Eine kleine Kostprobe seines Könnens durfte auch nicht fehlen. Die Zuhörer bekamen einen Einblick in den Roman „Vom Ende der Einsamkeit“. Der handelt von drei Geschwistern, die früh ihre Eltern verloren haben und deren Leben durch dieses Ereignis geprägt wurde. Als besonderer Höhepunkt las Wells auch ein Kapitel vor, das es nicht in die Endfassung seines Romans geschafft und das vorher noch keiner gelesen hatte.

Das Publikum war begeistert von der Veranstaltung und von dem offenen Auftritt des Autors. So meinte etwa Heidrun Ziegler: „Er kam sehr bodenständig rüber.“ Auch Carmen Wagenblast urteilte: „Der Abend war ausgezeichnet, sehr erfrischend und kurzweilig, der Autor war wirklich erstaunlich ehrlich.“ Und auch Felix Wente meinte: „Man ist dem Autor und seiner Art zu schreiben wirklich nahehergekommen.“

15-Jähriger war mit dem Auto unterwegs

RNZ. Am Sonntagvormittag beendete eine Streife der Polizei auf dem Boxberg die Spritztour eines 15-Jährigen. Der Jugendliche fiel Anwohnern gegen 8.30 Uhr auf, weil er mit einem VW sehr unsicher und zeitweise mit überhöhter Geschwindigkeit im Wohngebiet umherfuhr. Nachdem ihn die alarmierte Polizei gestoppt hatte, versuchte er, zu Fuß zu flüchten. Die Beamten konnten ihn einholen, jedoch gelang es den vier offensichtlich ebenfalls jugendlichen Mitfahrern im VW, bei dieser Gelegenheit zu entkommen. Der 15-Jährige wurde danach wieder auf freien Fuß gesetzt. Seine Mutter wurde über den Vorfall informiert.

Wie der Junge an die Autoschlüssel kam und wer seine Mitfahrer waren, ist Gegenstand der Ermittlungen. Zeugen werden gebeten, sich beim Polizeirevier Süd unter Telefon 06221 / 34180 oder dem Polizeiposten Emmertsgrund unter Telefon 06221 / 381518 melden.

Warum sind die Schüler im Ländle nur noch Mittelmaß?

Diskussion im Deutsch-Amerikanischen Institut – Bildungswissenschaftler sagt: „Das Schulsystem passt nicht mehr in die heutige Zeit“

Von Philipp Neumayr

Es war ein desaströses Ergebnis für Baden-Württemberg. Die jüngste Ausgabe des „Bildungstrends 2015“ vom Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) hat gezeigt: Die Schüler des Landes sind nur noch Mittelmaß. Um mögliche Gründe für das schlechte Abschneiden zu diskutieren, luden die Grünen am Donnerstagabend ins Deutsch-Amerikanische Institut ein. Mit dabei waren Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, Petra Stanat, die Leiterin des IQB, Anne Sliwka vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität, und Michael Burgenmeister, der Vorsitzende der Direktorenvereinigung Nord-Württemberg.

Der jüngste IQB-Bildungstrend, das nationale Pendant zur PISA-Studie, hatte untersucht, wie stark Schüler der neunten

Klassen in den Unterrichtsfächern Deutsch, Englisch und Französisch abschneiden. Das Ergebnis: In keinem anderen Bundesland haben die Fähigkeiten so stark nachgelassen wie in Baden-Württemberg. Noch vor sieben Jahren stand das Land beim Bildungsvergleich gemeinsam mit Bayern an der Spitze. Nun sind die ostdeutschen Länder und der Norden vorbeizogen. Ein Ergebnis, das bei Ministerin Bauer die Alarmglocken schrillen lässt: „Wir müssen uns ernsthaft mit dem Ergebnis auseinandersetzen und eine saubere Ursachenanalyse betreiben.“

Alarmiert, aber „wenig überrascht“, zeigte sich Bildungswissenschaftlerin Anne Sliwka. Sie stellte gleich mehrere potenzielle Ursachen in den Raum. Als Mangelhaft benannte sie etwa die Unterschiede innerhalb der Ausbildung von Lehrkräften. Ein weiterer Kritikpunkt: Zu vie-

le Pädagogen in Baden-Württemberg bilden sich nicht fort. „Da hinken wir im internationalen Vergleich meilenweit hinterher.“ Beifall erhielt die Wissenschaftlerin für ihren Abgesang auf das Schulmodell: „30 Kinder, eine Lehrkraft, 45 Minuten Unterricht: Das passt nicht mehr in die heutige Zeit.“

Mögliche Erklärungsgründe aus der Praxis brachte Schuldirektor und Lehrer Michael Burgenmeister vor. Er monierte: „Die Schüler kommen heute oft viel zu jung ans Gymnasium.“ Er selbst habe festgestellt, dass fehlende Lebenserfahrung sich auch auf schulische Leistungen auswirke. Skeptisch äußerte er sich auch gegenüber dem Sparwillen der Regierung. „Wir brauchen mehr pädagogische Ressourcen.“ Denn eines sei offensichtlich: „Lehrer sind häufig überlastet und ausgelaugt. Es wird ihnen zu viel abverlangt.“

Massenhaft Kritik und Verbesserungsvorschläge kamen auch aus dem Publikum. So warnte ein Zuhörer vor dem generellen Leistungswahn: „Wir dürfen uns nicht nur auf fachliche Kompetenzen stützen, sondern müssen auch andere Bereiche in der Ausbildung berücksichtigen.“ Ein anderer Besucher beanstandete dagegen die Doppelmoral vieler Eltern: „Auf der einen Seite fordert jeder Bildungsgerechtigkeit ein, aber das eigene Kind soll auf die Privatschule gehen. Da frage ich mich: Brauchen wir nicht auch eine Schule für Eltern?“ Am Ende des Tages blieben viele Fragen offen. Moderator Daniel Hagermann versprach daher, im neuen Jahr noch einmal zur gemeinsamen Ursachenforschung einzuladen. Denn in einem waren er und seine Podiumsgäste sich einig: „Mittelmaß und Baden-Württemberg, das passt nicht zusammen.“

Amerikanisch-Europäischer Freundschaftsclub löst sich auf

Der Verein wurde überflüssig, nachdem die US-Armee Heidelberg verlassen hatte – Spende an den Deutsch-Amerikanischen Frauenclub

Von Marion Gottlob

Es gab Tränen der Rührung und des Abschieds: Nach mehr als 50 Jahren löst sich der Amerikanisch-Europäische Freundschaftsclub Heidelberg selbst auf. Schon im Jahr 1964 war der Verein – damals unter dem Namen Amerikanisch-Deutscher Freundschaftsclub – gegründet worden, um Freundschaften zu fördern. 2003 wurde Europa in den Clubnamen aufgenommen.

Inzwischen hat die US-Armee ihr europäisches Hauptquartier in Heidelberg aufgelöst – und damit wird der Club überflüssig. Nun übergaben CDU-Bundesabgeordneter und Vize-Präsident Karl A. Lamers sowie Vizepräsidentin Margot Unverhau das Guthaben der Ver-

einigung in Höhe von 1083 Euro als Spende an Karin Lister, Präsidentin des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs Heidelberg – „für einen guten Zweck“, so die Präsidenten.

Der Amerikanisch-Europäische Club hatte eine ungewöhnliche Struktur: Die deutsche Seite hatte einen demokratisch gewählten Vorstand und feste Mitglieder. Bei den Amerikanern dagegen wurde der Vorstand ernannt – und es gab keine festen Mitglieder. Das war sinnvoll, da die meisten Amerikaner nur für eine gewisse Zeitspanne in Heidelberg stationiert waren. Mit den Freundschaften lernte man die Kultur des anderen kennen: Die Mutter einer amerikanischen Generalin zeigte Unverhau, wie man Pumpkin-Pie (Kürbiskuchen) oder Sweet

Potatoes (Süßkartoffeln) zubereitet. Regelmäßig organisierten die deutschen Clubmitglieder Stadtführungen, es gab Empfänge und Feste. In Heidelberg starteten einige Amerikaner eine steile Karriere – und vergaßen ihre deutschen Freunde dennoch nicht.

Es gibt viele Anekdoten: Lamers war seit 2003 Präsident des Clubs. Er erinnert sich an das Treffen mit einem General, der von vielen Sicherheitskräften begleitet wurde. Als in dem Heidelberger Hotel plötzlich das Licht ausging, waren die Sicherheitsleute fast außersich. Es gab dann Entwarnung – ein Gast hatte sich aus Versehen gegen den Lichtschalter gelehnt und ihn ausgeschaltet. Genauso denkt Lamers an das gemeinsame Gedenken an die Opfer des Terroranschlags

vom 11. September 2001: „Das hat uns zusammengeschweißt.“ Als US-Soldaten aus dem Irak nach Heidelberg zurückkehrten, lernten manche Väter das erste Mal ihr Baby kennen, das während ihrer Abwesenheit auf die Welt gekommen war.

Der Club hatte rund 100 Mitglieder. Die Freundschaften werden weiterhin gepflegt – mit E-Mails und mit Besuchen. Dass die Spende an den Deutsch-Amerikanischen Frauenclub geht, ist kein Zufall. Denn der Verein hat trotz des Abzugs der Amerikaner einen Zuwachs an amerikanischen Mitgliedern, die unabhängig von der Armee in der Region zu Hause sind. Lister erläutert nebenbei: „Wir öffnen unsere Treffen auch für Nicht-Mitglieder.“ Lamers betont in einem Schlusswort: „Wir hier in Deutsch-



Margot Unverhau und Karl A. Lamers übergaben die Spende an Karin Lister (v.l.) vom Deutsch-Amerikanischen Frauenclub. Foto: Joe

land waren und sind uns immer bewusst, dass wir den Amerikanern unsere Freiheit verdanken – und dass der Wiederaufbau Deutschlands und unsere Wiedervereinigung ohne amerikanische Hilfe niemals möglich gewesen wären.“

ANZEIGE

VIELFALT SCHENKEN:
 CENTER-GUTSCHEINE
 AN DER KUNDEN-INFO!

LAST MINUTE GESCHENKE

facebook.com/RheinNeckarZentrumVierheim

RHEIN NECKAR

ZENTRUM

110 Shops | Immer frei parken!